

Vorherigen – etwas verkürzt dargestellt werden. Für die Erarbeitung von Lebensentwürfen von Frauen zog die Autorin vor allem die geführten Interviews als Quelle heran, bei deren Auswertung die methodische Überlegung jedoch ein wenig zu kurz kommt. Die Sozialwissenschaftlerin unterstellt hier zum einen eine nicht wirklich ersichtliche Systematik und gewinnt vor allem aber den Eindruck, dass aus dem Material ein Mehr an „typischen Motiven“ für und an „typischen Zugängen“ zu Teilzeitarbeit von Frauen herauszufiltern gewesen wäre. Eine deutlichere Differenzierung und Strukturierung hätte möglicherweise eine bessere Brücke zur Gegenwart geschlagen, den Bezug zu „neueren“ Entwicklungen – wie beispielsweise Telearbeit und wieder aufkommende Heimarbeit – leichter gemacht. Meiner Ansicht nach wäre dieses Kapitel eine eigene Studie und damit ein eigenes Buch wert, ebenso wie die darin kurz angesprochene Auseinandersetzung mit der Familie als *locus of gender*, die eine ausführlichere Diskussion rechtfertigen würde.

Der letzte Abschnitt des Buches, der den deutsch-deutschen Vergleich beinhaltet und Gemeinsamkeiten wie gegenläufige Entwicklungen und Bewertungen von Teilzeitarbeit von Frauen aufzuzeigen versucht, weckt das Interesse an der für die DDR parallel durchgeführten Forschungsarbeit. Als Leserin hätte ich mir gewünscht, den deutsch-deutschen Vergleich nicht erst zusammengefasst am Ende, sondern in die einzelnen Kapitel integriert zu finden. Bei verschiedenen Themenbereichen Texte oder öffentliche Debatten gegenüberzustellen, wäre sehr reizvoll gewesen – gerade auch deshalb, weil die Autorin, wie sie im Vorwort erwähnt, in regem Kontakt mit Almut Rietzschel stand, die an der „Zwillingsstudie“ in Ostdeutschland arbeitete.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich selten ein so spannendes historisches Buch gelesen habe, das sich sowohl zum Miterleben von Geschichte als auch als Nachschlagewerk eignet und außerdem einen bislang sehr unterbelichteten Teil der Nachkriegsgeschichte aufarbeitet. Dank gebührt Christine von Oertzen für das bestimmt zuweilen mühsame Auffinden und Zusammentragen von Archivmaterial und für ihre Art, daraus nachvollziehbare und interessante Geschichte zu machen.

*Andrea Birbaumer, Wien*

Sylvie Chaperon, **Les années Beauvoir. 1945–1970**. Paris: Fayard 2000. 430 S., FF 135,00, ISBN 2-212-60542-4.

## Französischer Feminismus vor 1970

Auch wenn die strukturelle Verankerung der Frauen- und Geschlechterforschung in Frankreich keinem Vergleich mit Deutschland standhält,<sup>1</sup> sind in der letzten Zeit

---

1 Mehr als hundert einschlägig ausgewiesenen Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland stehen ganze fünf Stellen an den französischen Universitäten gegenüber. Vgl. dazu den Beitrag von Françoise Duroux, in: *Frauen in der Wissenschaft in Deutschland und Frankreich*. Akten des Saarbrücker Kolloquiums vom Juni 1998, Opladen 1999.

besonders in der Historiographie bedeutende Erkenntnisfortschritte gemacht worden.<sup>2</sup> Die wichtigste Initiatorin ist zweifellos Michelle Perrot, die bis zu ihrer Emeritierung an der Universität Paris VII (Jussieu) wirkte. In Deutschland kennt man insbesondere die *Geschichte der Frauen*, die sie zusammen mit Georges Duby herausgab.<sup>3</sup> Aber sie hat darüber hinaus nicht nur selbst in zahlreichen Werken den von der offiziellen Geschichtsschreibung vergessenen Frauen ein Gesicht gegeben,<sup>4</sup> sondern auch ihre Schülerinnen die Geschichte des französischen Feminismus periodenweise erforschen lassen.<sup>5</sup>

Das noch fehlende Stück – die Zeit von 1945 bis 1970 – wurde von Sylvie Chaperon erarbeitet, die ihre stark gekürzte Doktorarbeit nunmehr auf dem französischen Buchmarkt publizierte. Die Dissertation, die 1996 im Europäischen Hochschulinstitut in Florenz eingereicht wurde, trug den Titel *Le creux de la vague*.<sup>6</sup> Er wird dem Inhalt der Arbeit besser gerecht als der wohl aus verkaufspolitischen Gründen gewählte Titel der Buchpublikation *Les années Beauvoir*. Die Zeit von 1945 bis 1970 liegt vor der Feminismus-„Welle“, sie ist sozusagen ihre Rückseite.

Chaperon unterscheidet dabei drei Perioden: Nach der Befreiung (1944–1946) geht es mit der Frauenemanzipation zunächst gut voran. Die Französinnen erhalten nicht nur – mit großer Verspätung – das Wahlrecht, sondern bekommen auch Zugang zu Richterämtern. Die Forderung, dass für gleiche Arbeit gleicher Lohn zu zahlen ist, wird gesetzlich festgeschrieben. Die Bordelle werden geschlossen. Auf dem Weg, die Gleichheit der Geschlechter im Grundgesetz zu verankern, werden Fortschritte erreicht: Eine neue Präambel sperrt die Mütter nicht mehr in ihrer Spezifität ein.

Der Beginn des Kalten Krieges 1947 markiert auch einen Einbruch im Hinblick auf die Gleichstellung. Müttern mit mindestens zwei Kindern wird der Verzicht auf Erwerbsarbeit durch Ausgleichszahlungen schmackhaft gemacht, die dem Durchschnittslohn einer Arbeiterin entsprechen. Katholiken und Kommunisten überbieten sich in ihren jeweiligen Mutterideologien. Den Auftakt zur dritten Periode kennzeichnet 1956 die Gründung der ersten Organisation, die für die Legalisierung der Empfängnisverhütung kämpft. Sie bleibt das beherrschende Thema. Der Siegeszug der Frauen ist – vor allem nach der Eroberung der Medien – nicht mehr aufzuhalten.

2 Einen materialreichen, gut gegliederten und theoretisch fundierten Überblick über die Forschung bietet Françoise Thébaud, *Ecrire l'histoire des femmes*, Fontenay/Saint Cloud 1998.

3 5 Bände. Frankfurt a. M. 1993–1995.

4 Zuletzt in Michelle Perrot, *Les Femmes ou les silences de l'Histoire*. Paris, 1998. Vgl. die ausführliche Würdigung von Jacques Rancière, *L'historienne en proie au silence*, in: *Critique*, 56, 632–633 (2000), 2–13.

5 Für die Zeit von 1869–1914 vgl. Laurence Klejman u. Florence Rochefort, *L'Egalité en marche. Le féminisme sous la Troisième République*, Paris, 1980; daran zeitlich anschließend Christine Bard, *Les Filles de Marianne. Histoire des féminismes 1914–1940*, Paris 1995; als Fortsetzung zu lesen ist die Arbeit der Soziologin Francine Muel-Dreyfus, *Vichy et l'éternel féminin*, Paris 1995. Die Geschichte des MLF ab 1970 schrieb Françoise Picq, *Libération des femmes. Les années mouvement*, Paris 1993. – Muel-Dreyfus und Picq sind nicht Schülerinnen Perrots. – Vgl. in deutscher Sprache – unter Mitwirkung Christine Bards und Françoise Thébauds – Marieluise Christadler u. Florence Hervé Hg., *Bewegte Jahre. Frankreichs Frauen*, Düsseldorf 1994.

6 Die wesentlich materialreichere Doktorarbeit ist auch in der auf den Feminismus spezialisierten Pariser *Bibliothèque Marguerite Durand* (79, rue Nationale, 13<sup>e</sup> arrondissement) zu konsultieren.

Durch systematische Auswertung der Verbandsorgane und Zeitschriften eines Dutzends von Frauenvereinen, die für die wichtigsten politischen und religiösen Strömungen repräsentativ sind, sowie zahlreicher weiterer Quellen kann Sylvie Chaperon die hartnäckige Arbeit der beiden Generationen von Feministinnen zeigen, die dem MLF (*Mouvement de libération des femmes*) vorausgingen. Dass das Jahr 1970 die Stunde Null der Frauenbefreiung gewesen sei, wie der MLF es proklamierte, erweist sich damit als Mythos.

Im Zentrum des Buches stehen zwei Kapitel, die Simone de Beauvoirs *Le Deuxième Sexe* und der Rezeption in der Pariser Presse gewidmet sind.<sup>7</sup> Sylvie Chaperon kommt das große Verdienst zu, Beauvoirs monolithische Untersuchung erstmalig an ihren historischen Ort gestellt zu haben: Das Werk erscheint just in dem Augenblick, als auf der Rechten und der Linken der Mutterkult erneut gedeiht. Was die Analyse des Buches selbst und seiner Wirkung angeht, sind freilich einige Reserven angebracht. *Le Deuxième Sexe* ist pluridisziplinär *avant la lettre*, und kaum jemand kann alle Disziplinen beherrschen, die Beauvoir für ihren „Essay zur Lage der Frau“ – wie sie die Arbeit auf dem Deckblatt des Manuskripts betitelt – heranzieht. Auch Beauvoir selbst, die als gelernte Philosophin versuchte, im Schnelldurchgang die Geschichte der Frauen zu schreiben, wird heute von Historikerinnen kritisiert.<sup>8</sup> Es wird daher kaum verwundern, dass manche Historikerinnen im umgekehrten Fall nicht immer Beauvoirs Philosophie ganz gerecht werden. So auch Sylvie Chaperon.

Trotz Beauvoirs offensiven Eintritts für die Freiheit der Frauen und der Zurückweisung jeder Art von biologischem und psychologischem Determinismus betrachtet Chaperon Beauvoir als verkappte Naturalistin. Warum? Beauvoir sucht in ihrem Buch bekanntlich die Ursache dafür, dass sich die Männer in der Geschichte dauerhaft die Position des Subjekts anmaßen und den Frauen die Position des Objekts zuordnen konnten. Sie findet sie in den verschiedenen sozialen Rollen, die in der Tat mit den biologischen Dispositionen zusammenhängen. In dem Maße, wie die Frauen sich in der Geschichte auf die Funktion der Reproduktion reduziert sahen, blieb ihnen der Zugang zu den Tätigkeiten versperrt, die nach Beauvoirs Philosophie allein die Aneignung der Welt im kreativen Entwurf erlauben. Gebären ist nach existenzialistischer Auffassung nur Vermehrung der Kontingenz. Die Frau verbleibt in der Immanenz. Nur der Mann tritt aus ihr heraus und verwirklicht sich in Freiheit.

7 Zu der Skandalrezeption des Buches 1949 siehe auch meine eigenen Analysen: Ingrid Galster, *Le scandale du „Deuxième Sexe“*, in: *L'Histoire*, 232 (1999), 19–21; dies., „Les limites de l'abject“. *La réception du „Deuxième Sexe“ en 1949*, in: *Lendemains*, 24, 94 (1999) 50–60 (Schwerpunktthema dieser von der Rezensentin herausgegebenen Nummer war: *Cinquante ans après „Le Deuxième Sexe“: Beauvoir en débats*); dies., Kurz vor dem Brechreiz. Die Rezeption von Beauvoirs „Anderem Geschlecht“ 1949, in: *Das Argument*, 42, 2 (2000), 253–260.

8 So geschehen auf einem pluridisziplinären, von der Rezensentin organisierten Kolloquium (November 1999) an der Katholischen Universität Eichstätt, auf dem einschlägig arbeitende Wissenschaftlerinnen gebeten wurden, das Buch kapitelweise zu analysieren, vgl. z. B. Ruth C. Rütten, *Intellektuelle Mutter. Simone de Beauvoir – eine internationale Inventur*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 273 (23.11.99), 36; Ruth Jung, *Das wilde Denken*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 266 (17.11.99), 19. Die Akten des Kolloquiums erscheinen 2001 bei L'Harmattan, Paris.

Anders als Chaperon es vermutet, ist hier jedoch keine biologische Zwangsläufigkeit am Werk, denn *jeder* Freiheit stellt sich das materiell resistente Gegebene entgegen, das immer erst in der Interpretation der Situation überwunden werden muss. Weil die Frauen von ihrer körperlichen Anlage her die Reproduktion übernehmen, ist in ihrem Fall die Resistenz größer als im Falle der Männer ebenso wie die Versuchung, aus Freiheit auf die Freiheit zu verzichten – in der *mauvaise foi*, dem Selbstbetrug. In Beauvoirs Philosophie ist der Körper wie etwa ein Berg, den ich als Herausforderung oder aber als unüberwindliche Hürde betrachten kann, eindeutig Teil meiner Situation<sup>9</sup>: Er hat keine Bedeutung per se und kann darum auch nicht Ursache einer unhintergehbaren Determination sein, die Chaperon unterstellt, wenn sie von Naturalismus spricht. Wie groß die Resistenz der Umstände ist, hängt vielmehr davon ab, welche Rahmenbedingungen die jeweilige Gesellschaft den Frauen bietet.

Auch in anderer Hinsicht ist Chaperon zu widersprechen, die sich offenbar der ‚revisionistischen‘ Richtung anschließt, die Beauvoir als Philosophin gegenüber Sartre aufzuwerten trachtet.<sup>10</sup> In der Feministin Françoise d'Eaubonne findet sie sogar eine frühe Vorläuferin dieser Tendenz und zitiert folgende kühne Passage, die d'Eaubonne 1951 publizierte:

Während Sartre proklamiert: „Die Menschen sind zur Hoffnungslosigkeit verdammt, denn sie entdecken, daß alle menschlichen Aktivitäten gleichwertig sind ... so kommt es auf dasselbe hinaus, ob man sich allein betrinkt oder zum Volksführer wird“, rühmt Simone de Beauvoir, ganz im Gegenteil, die Aktion, in der sich die Transzendenz verkörpert, beklagt sich darüber, daß die Männer sie monopolisiert haben, und fordert sie leidenschaftlich für das weibliche Geschlecht. Für die Frau in Beauvoirs Verständnis ist es überhaupt nicht dasselbe, Kochtöpfe zu scheuern oder zu militieren, zu schreiben, kreativ zu sein.<sup>11</sup>

D'Eaubonne hat in dieser Passage Sartre gründlich missverstanden. Denn in dem von ihr kontrahierten, amputierten und vom Kontext isolierten Zitat, das auf der vorletzten Seite von Sartres 1943 erschienener philosophischer Schrift *L'Être et le Néant* zu lesen ist, wird die *falsche* moralische Haltung vorgeführt; Sartre selbst behauptet gerade, dass die Tätigkeiten des Menschen *nicht* äquivalent sind.<sup>12</sup> Das Streben nach Transzendenz, nach Überschreiten der Situation, ist für ihn wie für Beauvoir die einzig authentische Haltung. Dass Chaperon, zweifellos ohne Überprüfung des Originals,

9 Vgl. den Abschnitt „The body as situation“ in Judith Butler, *Sex and Gender in Simone de Beauvoir's „The Second Sex“*, in: *Yale French Studies*, 72 (1986), 35–49, hier 44ff. Wiederabdruck in Elizabeth Fallaize Hg., *Simone de Beauvoir. A Critical Reader*, London/New York 1998, 29–42, hier 38f. Butler ist in Frankreich bisher kaum rezipiert worden und wird auch von Chaperon nicht herangezogen.

10 Vgl. Ingrid Galster, *Simone de Beauvoir zwischen Heiligenverehrung und Muttermord. Überlegungen zur aktuellen Beauvoir-Rezeption* aus Anlass eines Kolloquiums, in: *Feministische Studien*, 1 (1997), 130–134, 131f. Der Debatte zu diesem Thema ist auch ein Teil meines Beauvoir-Dossiers gewidmet. Vgl. Galster, *Cinquante ans*, wie Anm. 7.

11 Françoise d'Eaubonne, *Le complexe de Diane*, Paris 1951, zit. nach Chaperon, 198. Meine Übersetzung.

12 *L'Être et le Néant*. Gallimard, 1943, coll. TEL, p. 691. Für Schützenhilfe bei der Deutung der Stelle danke ich dem Philosophen Francis Kaplan (Tours). Der Philosoph Maurice de Gandillac, der mit Sartre zusammen die Schulbank drückte und gleichzeitig mit ihm die Agrégationsprüfung ablegte, hat schon 1945 möglichen Missverständnissen vorgebeugt (*Cahiers de la nouvelle époque*, 1 (1945), 95).

d'Eaubonne übernimmt, ist Zeichen eines feministischen Triumphalismus, der auch an anderen Stellen die Arbeit prägt. Wo Chaperon schnell urteilt,<sup>13</sup> hätte man sich manchmal gewünscht, dass die kritisierten Positionen von ihren Denkvoraussetzungen her verständlich gemacht worden wären – wobei Verstehen nicht mit Rechtfertigen zu verwechseln ist.

Eine letzte Bemerkung soll noch der Wirkung von Beauvoirs Werk gelten. Wie der Titel – *Les années Beauvoir* – suggeriert, aber auch immer wieder behauptet wird, hat das Buch den französischen Feminismus der 50er und 60er Jahre entscheidend beeinflusst. Seine Wirkung soll vor allem – nach Chaperon – auf die von ihr zu Tage geförderten ‚Widersprüche‘ – „die Frau zwischen Natur und Transzendenz“ – zurückgehen. Man wüsste gerne, wieso. Aber auch die Belege für die unterstellte Wirkung sind nicht unbedingt überzeugend. Es ist wesentlich wahrscheinlicher, dass Beauvoirs öffentlich gelebtes Beispiel und der große Erfolg ihrer Autobiografie in den 60er Jahren den Einfluss ausgeübt haben, der von Chaperon dem *Deuxième Sexe* zugeschrieben wird.

Als Gegenprobe empfiehlt sich die Lektüre der elf Interviews mit bekannten Pariser Feministinnen,<sup>14</sup> die Catherine Rodgers von 1993 bis 1997 nach ihrer persönlichen Rezeption von Beauvoirs Buch befragt hat.<sup>15</sup> Nach Meinung von Chaperons Doktor-mutter Michelle Perrot „ist es der amerikanische Feminismus, der uns *Le Deuxième Sexe* als großes Buch, als Vorläufer und grundlegend auf dem Gebiet des feministischen Denkens zurückbrachte“. Hier kommt ein völlig neues Thema in den Blick, das Chaperon ausspart, nämlich die Wechselwirkung zwischen Frankreich und den USA bei der Entwicklung des Feminismus und seiner Theorie nach dem zweiten Weltkrieg. Ist es nicht denkbar, dass Beauvoirs Buch, das außer dem Skandal im Jahre 1949 zunächst wenig Wirkung zeitigte, nach seiner Übersetzung in den USA 1953 jedoch ein großer Renner war, vor allem über den amerikanischen Feminismus nach Frankreich zurückgewirkt hat? Hier deutet sich ein riesiges Forschungsfeld an, das mit seinen transatlantischen Hin- und Herbewegungen bis in die jüngste Gegenwart reicht.<sup>16</sup>

*Ingrid Galster, Paderborn*

13 Die Tendenz zum schnellen, glatten Urteil kommt auch in einer Vorveröffentlichung zum Ausdruck, in der sie ohne Umschweife behauptet, in Beauvoirs *Deuxième Sexe* manifestiere sich ein „entfremdetes Bewußtsein“ („une conscience aliénée“). Vgl. Sylvie Chaperon, *La deuxième Simone de Beauvoir*, in: *Les Temps modernes*, 52, 593 (1997), 112–143, hier 138.

14 Françoise Armengaud, Elisabeth Badinter, Chantal Chawaf, Christine Delphy, Xavière Gauthier, Gisèle Halimi, Sarah Kofman, Julia Kristeva, Annie Leclerc, Michèle Le Doeuff, Michelle Perrot.

15 Catherine Rodgers: „*Le Deuxième Sexe*“ de Simone de Beauvoir. Un héritage admiré et contesté. Paris 1998. Es wäre zu wünschen, dass ein deutscher Verlag sich um die Übersetzungsrechte für dieses sowie für Chaperons Buch bemüht.

16 Ich skizziere das Projekt am Ende der Einleitung zu dem von mir herausgegebenen Dossier, *Cinquante ans* in *Lendemains*, wie Anm. 7.